

Hinweis

Der nachfolgende Text wurde – gekürzt um das Literaturverzeichnis – veröffentlicht in: **DAS BAND**, Zeitschrift des Bundesverbands für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V. (bvkm), Ausgabe 1/2026 // www.bvkm.de

Photovoice

Ein wissenschaftlicher Ansatz zur Erfassung von Wohnbedürfnissen

Annika Lang

Einfache Sprache

Manche Menschen leben mit einer geistigen Behinderung oder zeigen manchmal herausforderndes Verhalten. Viele Menschen mit Behinderung leben oft in Wohneinrichtungen. Was brauchen sie, um sich dort wirklich zuhause zu fühlen? Das hat eine Forscherin untersucht. Sie hat dafür eine besondere Methode benutzt: Photovoice. Das bedeutet, dass die Menschen selbst Fotos machen. Sie fotografieren Orte und Dinge, die ihnen wichtig sind. Danach erzählen sie, was auf den Fotos zu sehen ist. So können auch Menschen mitforschen, die wenig oder gar nicht sprechen. Es zeigt sich: Selbstbestimmung, Privatsphäre und Sicherheit sind für die Menschen sehr wichtig. Auch soziale Kontakte und eigene Aktivitäten spielen eine große Rolle. Verbote und Einschränkungen dagegen machen das Leben schwerer und führen oft zu Stress. Das wichtigste Ergebnis ist: Jeder Mensch braucht ein Zuhause, das zu ihm passt. Und jeder Mensch sollte selbst mitbestimmen dürfen, wie er wohnt.

Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen sind häufig erheblichen Herausforderungen in ihrer Wohnsituation ausgesetzt, darunter eingeschränkte verbale Kommunikation, starke Abhängigkeit von ihrem sozialen Umfeld, Verhaltensauffälligkeiten und ein erhöhtes Risiko von Stigmatisierung und Exklusion. Diese Merkmale verdeutlichen die Dringlichkeit, die spezifischen Unterstützungsbedürfnisse dieses Personenkreises systematisch zu adressieren (vgl. Theunissen & Kulig 2019; Fornefeld 2008).

Oft lebt der hier betreffende Personenkreis in institutionellen Wohnangeboten wie Intensivwohnheimen, die hinsichtlich der Anwendung restriktiver Maßnahmen und damit der Verletzung grundlegender Menschenrechte, wie sie in den Artikeln 16 und 17 der UN-BRK festgeschrieben sind, kritisiert werden (vgl. Calabrese & Büschi 2019; Deutsches Institut für Menschenrechte 2023). Trotz zahlreicher fachlicher und politischer Appelle bleiben die Perspektiven der Personen auf ihre Wohnsituation in spezialisierten Wohnangeboten in der Forschung weitgehend unbeachtet (vgl. Keeley et al. 2019; DIFGB e. V. 2020).

Im Mittelpunkt dieser Forschung stehen die Sichtweisen erwachsener Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten hinsichtlich ihrer Wohn- und Lebensbedingungen in spezialisierten Wohneinrichtungen der Behindertenhilfe (Intensivwohnangeboten). Ziel ist es, die Wohnbedürfnisse von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten, mit und ohne Verbalsprache, die in Intensivwohnangeboten betreut werden, systematisch zu erfassen. Dabei werden zentrale Aspekte wie Sicherheit, Schutz, Privatsphäre, Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung und soziale Eingebundenheit analysiert und danach gefragt, welche Bedingungen sich förderlich und/oder hinderlich auf die Verwirklichung dieser Bedürfnisse auswirken.

Wohnbedürfnisse als theoretischer Hintergrund

Die Forschungsarbeit basiert auf einer wohntheoretischen Perspektive, die die Realisierung individueller Wohnbedürfnisse von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten ins Zentrum stellt. Die Wohnbedürfnisse orientieren sich an den Modellen von Thesing (2009), Groß (2017) und Kastl et al. (2011) und werden mit den Kerndimensionen des Lebensqualitätskonzepts sowie den Bedürfniskategorien von Menschen mit komplexer Behinderung abgeglichen (vgl. Seifert et al. 2008; Lamers et al. 2021; DHG 2021; Dins & Smeets 2021). Es werden **vier Dimensionen** von Wohnbedürfnissen identifiziert: Sicherheit, Schutz und Privatsphäre; Selbstverwirklichung; Selbstbestimmung; sowie Zusammenleben und soziale Eingebundenheit (vgl. Thesing 2009; Groß 2017; Kastl et al. 2011).

Diese Dimensionen stehen mit den grundlegenden Bedürfniskategorien von Menschen mit komplexer Behinderung und den Kernelementen des Konzepts der Lebensqualität im Zusammenhang (vgl. Seifert et al., 2008; Lamers et al., 2021; DHG, 2021; Dins & Smeets, 2021).

Wohnbedürfnis nach Sicherheit, Schutz und Privatsphäre:

Dieses Bedürfnis umfasst den Wunsch nach einer geschützten und sicheren Umgebung, die Rückzugsmöglichkeiten bietet. Es beinhaltet räumliche und soziale Privatsphäre sowie die Abwesenheit subjektiver Belastungen (vgl. Thesing 2009, S. 34; Groß 2017, 149; Seifert et al. 2008, 93 ff.; Dins & Smeets 2021).

Wohnbedürfnis nach Selbstverwirklichung:

Selbstverwirklichung bezieht sich auf die Möglichkeit, den eigenen Wohnraum zu gestalten und persönliche Interessen sowie Fähigkeiten zu entfalten. Dies umfasst Handlungsräume für Aktivitäten, Freizeitangebote und Bildungsoptionen (vgl. Thesing 2009, 35 ff.; Lamers et al. 2021; Seifert et al. 2008).

Wohnbedürfnis nach Selbstbestimmung:

Hier steht die persönliche Entscheidungsmacht und Mitbestimmung bei alltäglichen Handlungen sowie die Gestaltung des eigenen Lebens im Vordergrund. Selbstbestimmung ermöglicht Einflussnahme und aktive Mitwirkung (vgl. Thesing 2009 34 ff.; Seifert et al. 2008).

Wohnbedürfnis nach Zusammenleben und sozialer Eingebundenheit:

Diese Dimension fokussiert die soziale Integration, Kommunikation und Interaktion sowohl im Wohnalltag als auch im sozialen Umfeld. Es betont die Bedeutung sozialer Beziehungen und Gemeinschaft (vgl. Kastl et al. 2011, 18).

Das theoretische Modell, das sich aus diesen Dimensionen ergibt, bietet eine fundierte Basis zur Analyse der individuellen Wohnbedürfnisse und ermöglicht eine differenzierte Untersuchung der Lebensqualität im Wohnen der hier betreffenden Personengruppe.

Stichprobe

Die Stichprobe der Studie umfasst insgesamt 23 Bewohner:innen aus sechs Intensivwohneinrichtungen, darunter Personen mit und ohne verbale Kommunikation. Alle Studienteilnehmer:innen weisen eine intellektuelle Beeinträchtigung auf: leichte intellektuelle Beeinträchtigung 39 %; mittelgradige intellektuelle Beeinträchtigung 52 %; schwere intellektuelle Beeinträchtigung 9 %. Darüber hinaus liegen bei den Studienteilnehmer:innen häufig zusätzliche Diagnosen vor, insbesondere psychische Erkrankungen (87 %) und/oder eine Diagnose im Autismusspektrum (35 %). Das herausfordernde Verhalten zeigt sich vorrangig in autoaggressiven Handlungen (43,5 %), während fremd- und objekt aggressive Verhaltensweisen etwas seltener auftreten (39,1 %). Das Durchschnittsalter der Studienteilnehmer:innen beträgt 34 Jahre (M = 34, SD = 9,6). Die Mehrheit (82 %) kommuniziert verbalsprachlich, während zwei Personen (9 %) keine Verbalsprache haben und zwei weitere Personen Zwei-Wort-Sätze (9 %) anwenden. Zudem liegt bei mehr als der Hälfte der Teilnehmenden (69,57 %) ein Unterbringungsbeschluss vor.

Methodisches Vorgehen

Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurde ein qualitativ explorativer partizipativer Forschungsansatz gewählt. Im Rahmen der Untersuchung wurde eine modifizierte Version der partizipativen visuellen Forschungsmethode Photovoice eingesetzt. Ursprünglich von Wang und Burris (1997) entwickelt, bietet Photovoice den Teilnehmer:innen die Möglichkeit, ihre Perspektiven und Lebensrealitäten durch den Einsatz von Fotografie auszudrücken. Die Methode zielt darauf ab, die Lebensbedingungen und soziale Realität von Menschen durch einen visuellen Zugang mittels Fotografie zu erfassen. Dabei erhalten Studienteilnehmer:innen die Möglichkeit, Fotografien von relevanten Orten, Gegenständen, Aktivitäten oder Personen ihrer Lebenswelt zu machen. In begleitenden Interviews werden sie angeregt, über die Bedeutung der fotografierten Inhalte zu sprechen. Dies erlaubt ihnen, ihre Lebenswirklichkeit zu schildern und ihre Meinungen, Emotionen, positiven Erfahrungen sowie Probleme und Ängste auszudrücken (vgl. Wang & Burris 1997; Booth & Booth 2003).

Das Hauptaugenmerk der Methode liegt auf der Perspektive der Person innerhalb ihrer Lebenswelt. Ziel ist es, marginalisierten Personen eine Stimme zu geben, ihre Perspektiven darzustellen und sie durch die Nutzung von Fotografie zu stärken (vgl. Wihofszky et al. 2020, 371).

Internationale Studien (vgl. u. a. Overmars-Marx et al. 2018; Cluley 2016; Krisson 2000) zeigen positive Erfahrungen in der Anwendung von adaptierten Varianten der Photovoice mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und komplexer Behinderung.

Relevante methodische Ansätze, die mit Menschen mit kognitiven und sprachlichen Einschränkungen durchgeführt wurden, sind folgende:

- Guided Photo-Tour, Overmars-Marx et al. (2018): Gemeinsame Fotobegehung mit Begleitung durch den/die Forscher:in und anschließendes Interview.
- Guided Photo Walk & Talk, Approach Overmars-Marx et al. (2018): Gemeinsame Fotobegehung mit Begleitung durch den/die Forscher:in. Erzählungen zu den Fotoaufnahmen werden im Kontext der Fotobegehung dokumentiert. Es findet kein anschließendes Interview statt.
- Mediated & flexible Approach mit Elementen der Photovoice, Cluley (2016); Krisson et al. (2022): Gemeinsame Fotobegehung mit Begleitung durch den/die Forscher:in und eine Assistenzperson (z. B. Bezugsbetreuer:innen). Anschließendes Interview mit Einbeziehung unterschiedlicher Kommunikationshilfen sowie Validierungsphase im Interview durch eine Assistenzperson.

Die beschriebenen methodischen Zugänge bildeten die Basis für die Entwicklung eines methodischen Leitfadens zur Durchführung der Photovoice-Studie. Der Leitfaden ermöglicht eine flexible Anpassung der Photovoice an die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmer:innen. Dadurch können auch Personen mit intellektueller Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten, die eingeschränkt oder nicht verbal kommunizieren, in die Studie einbezogen werden.

Durchführung der Photovoice-Studie

Die Durchführung der Studie gliedert sich in vier Phasen. Die vier Phasen des Erhebungsprozesses sind in der Abbildung 1 dargestellt.

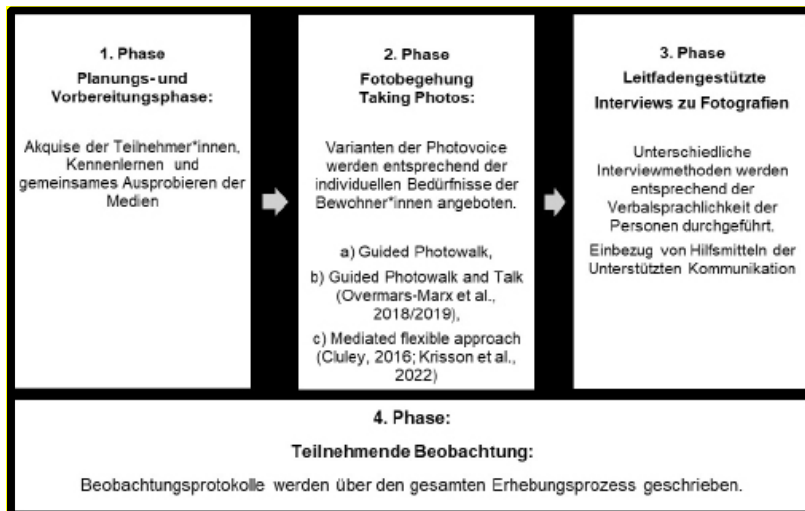


Abb. 1: Erhebungsphase der Photovoice-Studie (Lang 2025)

1. Planungs- und Vorbereitungsphase:

In dieser Phase erlernen die Teilnehmer:innen den Umgang mit einem für sie geeigneten Fotomedium – sei es ein Smartphone, eine digitale Kamera oder ein Tablet.

2. Phase Fotobegehung:

Während dieser Begehung fotografieren die Teilnehmer:innen Orte, Gegenstände und Personen, die für sie im Wohnen von Bedeutung sind. Um eine möglichst authentische Darstellung ihrer Lebenswelt zu ermöglichen, erfolgt die Begehung zu verschiedenen Tageszeiten.

3. Phase Leitfadengestützte Interviews:

Nach der Fotobegehung werden Interviews anhand der Fotografien durchgeführt. Die Interviews orientieren sich an den von Wang und Burris (1997) für die Photovoice-Methode entwickelten SHOWED-Fragen:

- Was ist auf dem Bild zu sehen?
- Ist das für dich wichtig? Warum?
- Was müsste sich hier ändern?
- Was sollte anders sein?

Ergänzend erfolgen spezifische Nachfragen zu den Dimensionen der Wohnbedürfnisse wie Sicherheit und Schutz, Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung sowie sozialer Eingebundenheit. Für Teilnehmer:innen mit eingeschränkter oder ohne verbale Kommunikation wurde ein spezieller Interviewleitfaden entwickelt. Die methodische Durchführung orientiert sich an den Ansätzen von Cluley (2016) und Krisson et al. (2022), die die Einbeziehung von Begleitpersonen sowie die Nutzung Unterstützter Kommunikation vorsehen.

4. Phase Beobachtungsprotokolle:

Über den gesamten Forschungsprozess wurden Beobachtungsprotokolle geführt. Diese wurden in die Auswertung der Daten einbezogen.

Wissenschaftlich ausgewertet wurden die erhobenen Daten mittels der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz anhand eines deduktiven Kodierleitfadens, welcher induktiv ausdifferenziert wurde. Ausgewertet wurde mit der Auswertungssoftware MAXQDA (vgl. Kuckartz & Rädiker 2022; Kuckartz 2018).

Ergebnisse

Die Studie bringt zentrale Erkenntnisse zu fördernden und hemmenden Faktoren hervor, die die Wohnbedürfnisse von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten beeinflussen. Die zentralen Erkenntnisse der Studie sind in **Abb. 2** in einem Zusammenhangsmodell dargestellt, das die identifizierten förderlichen und hinderlichen Bedingungen zur Realisierung individueller Wohnbedürfnisse visualisiert.

Ein wesentlicher Befund der Studie ist es, dass individuelle Präferenzen der Bewohner:innen die Grundlage für die Erfüllung aller Wohnbedürfnisse bilden. Die Realisierung dieser Bedürfnisse erfolgt auf einer individualisierten Bedürfnisskala der Personen. Damit zeigt die Studie deutlich, dass Wohnbedingungen, die für eine Person vorteilhaft sind, von einer anderen als belastend empfunden werden können.

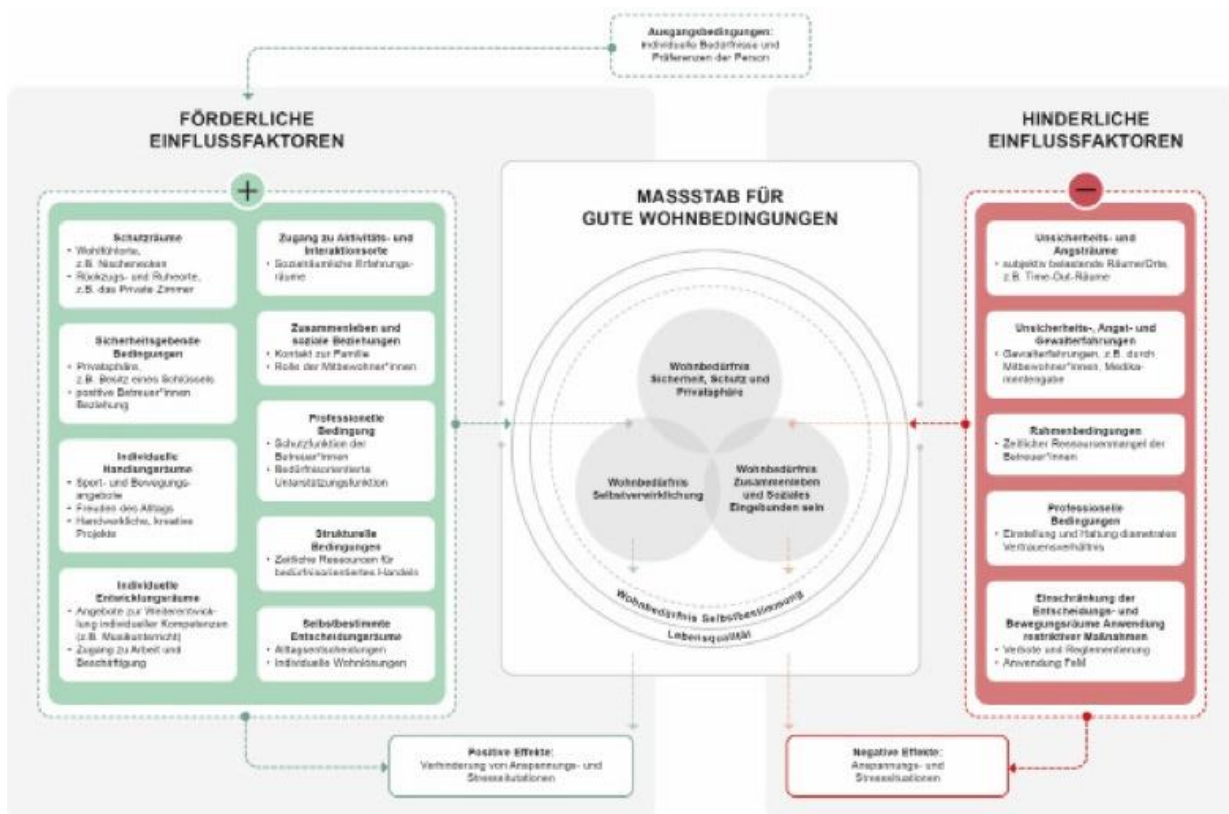


Abb. 2: Zusammenhangsmodell Förderliche und hinderliche Bedingungen (A. Lang)

Identifizierte förderliche Bedingungen zur Realisierung der Wohnbedürfnisse:

- **Sicherheit, Schutz und Privatsphäre:** Positiv wirken sich individuelle Schutzräume, sicherheitsfördernde Maßnahmen wie die Wahrung der Privatsphäre, Orientierungshilfen, Routinen sowie abgestimmte Regelwerke aus. Auch eine positive Beziehung zum Betreuungspersonal kann als Schutzfaktor erlebt werden.
- **Selbstverwirklichung:** Entscheidend ist der Zugang zu individuellen Handlungsräumen zur Ausübung persönlicher Aktivitäten, darunter Mediennutzung, kreative und handwerkliche Tätigkeiten, Sport, Freizeitangebote und die Teilhabe an Arbeits- und Beschäftigungsangeboten.
- **Zusammenleben und soziale Einbindung:** Die Bedeutung sozialer Beziehungen variiert stark. Während einige Bewohner:innen Gemeinschaftsräume aktiv nutzen, empfinden andere gemeinschaftliche Situationen als belastend. Besonders bedeutsam sind soziale Kontakte zur Familie. Der Zugang zu externen Aktivitäts- und Interaktionsorten wird als Ausdruck von Freiheit wahrgenommen.
- **Selbstbestimmung:** Selbstbestimmung ist mit allen Wohnbedürfnissen verknüpft. Individuelle Entscheidungsräume wirken sich positiv auf die Wohnqualität aus, sei es in Alltagssituationen, Auswahlentscheidungen oder durch maßgeschneiderte Wohnlösungen.

- **Rahmenbedingungen:** Bauliche Gegebenheiten, wie ausreichend Platz für Sport- und Bewegungsangebote, fördern die Selbstverwirklichung.
- **Rolle und Funktion des Betreuungspersonals:** Eine unterstützende und schützende Betreuung wird von den Bewohner:innen als positiv empfunden. Zudem bietet das Personal Orientierung und Sicherheit. Besonders wertgeschätzt wird eine flexible und individualisierte Unterstützung.
- **Reduktion von Stress:** Insgesamt zeigt sich, dass die Realisierung der Wohnbedürfnisse dazu beitragen kann, Anspannungs- und Stresssituationen zu reduzieren.

Identifizierte hemmende Bedingungen:

- **Rahmenbedingungen:** Zeitmangel des Betreuungspersonals schränkt die Umsetzung individueller Aktivitäten ein. Zudem kann eine zu starke Funktionsbindung des Personals die individuelle Begleitung erschweren.
- **Einschränkung der Selbstbestimmung:** Restriktive Maßnahmen, wie Verbote, das Verschließen von Gegenständen und der Einsatz freiheitsentziehender Maßnahmen (FeM), beeinträchtigen die Entscheidungs- und Bewegungsfreiheit sowie die gesellschaftliche Teilhabe der Bewohner:innen maßgeblich.
- **Angst und Unsicherheit:** Orte mit freiheitsentziehenden Maßnahmen (z. B. Time-out-Räume) werden von Bewohner:innen als angstbesetzt wahrgenommen. Bedrohliche Situationen zwischen Mitbewohner:innen gefährden zudem das Sicherheitsbedürfnis.
- **Stress und Anspannung:** Einschränkungen der Wohnbedürfnisse können zu Stress- und Anspannungssituationen führen.

Die Studie zeigt deutlich, welche Faktoren die Erfüllung der Wohnbedürfnisse beeinflussen und welche Auswirkungen diese auf die Selbstbestimmung und Lebensqualität der Personengruppe haben.

Die Untersuchung markiert, dass das Erleben von Sicherheit, Schutz sowie von Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung und sozialer Eingebundenheit von großer Bedeutung für den Personenkreis im Wohnen ist und Anspannung sowie Stress im Wohnalltag verringern kann. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Berücksichtigung dieser Bedürfnisse das subjektive Wohlbefinden und die Lebensqualität der Bewohner:innen wesentlich steigern kann. Besonders hervorzuheben ist das Wohnbedürfnis nach Selbstbestimmung, das als zentrale Kategorie fungiert und mit allen anderen Wohnbedürfnissen eng verbunden ist. Betreuer:innen spielen eine zentrale Rolle bei der Umsetzung individueller Wohnbedürfnisse, indem sie im Alltag unterstützend wirken. Die empirischen Ergebnisse zeigen jedoch, dass restriktive Maßnahmen wie Verbote und freiheitsentziehende Praktiken die Wohnqualität erheblich beeinträchtigen. Sie schränken Sicherheit, Schutz, soziale Kontakte sowie den Zugang zu Arbeit und Aktivitäten im

Sozialraum ein. Dies führt oft zu Anspannungs- und Stresssituationen, die das subjektive Wohlbefinden der Bewohner:innen erheblich mindern.

Diese Studie schließt eine bedeutende Forschungslücke, indem sie gezielt Personen mit eingeschränkter verbaler Kommunikation einbezieht und setzt einen wichtigen Impuls, indem sie eine oft übersehene Personengruppe in den Mittelpunkt stellt. Durch den innovativen Einsatz der Photovoice-Methode gelingt es, die Perspektiven einer schwer erreichbaren Zielgruppe sichtbar zu machen, ihnen eine Stimme zu geben und ihre spezifischen Wohnbedürfnisse systematisch zu erfassen.

Die Ergebnisse verdeutlichen die Dringlichkeit, nicht nur den Diskurs über die Wohnsituation dieser Personengruppe zu führen, sondern ihre Bedürfnisse aktiv in die Gestaltung von Lebensräumen und Unterstützungssettings einzubinden. Die Studie liefert eine fundierte Basis für die Umsetzung personenzentrierter und teilhabeorientierter Leitprinzipien des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) mit dem Ziel, das Wohnen als einen Ort des Zuhause-Seins zu gestalten.

Durch den innovativen Ansatz leistet die Studie einen unverzichtbaren Beitrag zur Weiterentwicklung von Konzepten, die langfristig das selbstbestimmte Wohnen für diese Personengruppe stärken. Die Forschung unterstreicht die Dringlichkeit, Wohnangebote stärker an personenzentrierten Prinzipien auszurichten und alternative Konzepte zu entwickeln, die Teilhabe und Selbstbestimmung fördern. Damit setzt die Studie einen entscheidenden Impuls für die Weiterentwicklung inklusiver Wohnformen.

Dr. Annika Lang, Sonderpädagogin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Pädagogik bei Verhaltensstörungen und Autismus einschließlich inklusiver Pädagogik an der Ludwig-Maximilian-Universität München.

*Sie finden diesen Text und weitere interessante Beiträge im Buch „Wohn- und Lebensräume von Menschen mit komplexer Behinderung“, 2025 erschienen in der Reihe „Leben pur“ im Eigenverlag des bvkm. <https://verlag.bvkm.de/produkt/leben-pur-wohn-und-lebensraeume/>

Literatur

Booth, Tim & Booth, Wendy (2003): In the Frame: Photovoice and mothers with learning difficulties. In: Disability & Society, 18. Jg., Heft 4/2003, S. 431–442.
<https://doi.org/10.1080/0968759032000080986>

Calabrese, Stefania & Büschi, Eva (2019): Herausfordernde Verhaltensweisen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. In: Büschi, Eva & Calabrese, Stefania (Hrsg.): Herausfordernde Verhaltensweisen in der Sozialen Arbeit. Stuttgart, S. 128–150

Cluley, Victoria (2016): Using photovoice to include people with profound and multiple learning disabilities in inclusive research, *British Journal of Learning Disabilities*, 45. Jg., Heft 1/2016, S. 39–46

Deutsche Heilpädagogische Gesellschaft (DHG, 2021): Standards zur Teilhabe von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und komplexem Unterstützungsbedarf. Online verfügbar unter: <https://dhg-kontakt.de/positionen/> (Zuletzt abgerufen am 14. August 2025)

Deutsches Institut für Menschenrechte (2023): Parallelbericht online verfügbar unter <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/publikationen/detail/parallelbericht-an-den-un-ausschuss-fuer-die-rechte-von-menschen-mit-behinderungen-zum-23-staatenpruefverfahren-deutschlands> (zuletzt abgerufen am 14. August 2025)

DIFGB e. V., Deutsche Interdisziplinäre Gesellschaft zur Förderung der Forschung für Menschen mit geistiger Behinderung (Hrsg., 2020): *Forschungsethische Fragen im Kontext sogenannter geistiger und/oder mehrfacher Behinderung: ein Reflexionspapier der DIFGB*. Online verfügbar unter https://www.difgb.de/medien/forschungsethische_fragen_reflexionspapier_difgb_stand_02.12.2020.pdf (abgerufen am 21. März 2025)

Dins, Timo & Smeets, Stefanie (2021): Bedürfnisse im Leben von Menschen mit Komplexer Behinderung. In: Fornefeld, Barbara (Hrsg.): *Teil-Sein & Teil-Haben Wünschen – Gestalten – Leben: Wissenswertes zur Teilhabeorientierten Lebensbegleitung Erwachsener mit Komplexer Behinderung*. Düsseldorf, S. 78–155

Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten (Hrsg., 2018): *Praxisbuch Transkription: Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen* 2. Aufl. Online verfügbar unter https://www.audiotranskription.de/wp-content/uploads/2020/11/Praxisbuch_08_01_web.pdf (abgerufen am 21. März 2025)
Fornefeld, Barbara (Hrsg., 2008): *Menschen mit komplexer Behinderung: Selbstverständnis und Aufgaben der Behindertenpädagogik*. München

Groß, Peter (2017): *Personenorientierte Behindertenhilfe: Individuelle Hilfen zum Wohnen für erwachsene Mitbürger mit geistiger Behinderung*. Oberhausen

Kastl, Jörg Michael (2013): Inklusion und Integration. In: Dederich, Markus; Greving, Hans; Mürner, Claudia & Rödler, Peter (Hrsg.): *Behinderung und Gerechtigkeit: Heilpädagogik als Kulturpolitik*. Gießen, S. 133–152

Keeley, Caren; Munde, Vera & Schowalter, Rahel (2019): Partizipativ forschen mit Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf. In: *Teilhabe*, 58. Jg., Heft 3/2019, S. 96–102

Krisson, Emma; Qureshi, Maria & Head, Annabel (2022): Adapting photovoice to explore identity expression amongst people with intellectual disabilities who have limited or no verbal communication. *British Journal of Learning Disabilities*, 50. Jg., Heft 1/2022, S. 41–51

Kuckartz, Udo (2018): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1138552>. Weinheim

Kuckartz, Udo & Rädiker, Stefan (2022): Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung: Grundlagentexte Methoden (5. Auflage). Grundlagentexte Methoden. Weinheim

Lamers, Wolfgang; Musenberg, Oliver & Sansour, Teresa (Hrsg., 2021): Qualitätsoffensive – Teilhabe von erwachsenen Menschen mit schwerer Behinderung: Grundlagen für die Arbeit in Praxis, Aus- und Weiterbildung, Bielefeld

Lang, Annika (2025): Selbstbestimmung und Lebensqualität: Eine Photovoice-Studie mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten in spezialisierten Wohnangeboten der Behindertenhilfe. Bad Heilbrunn

Markowetz, Reinhard; Lang, Annika; Arndt, Sophia; Wolf, Markus; Preuß, Cordula, Rosin, Hannah C. & Wehmeyer, Meike (Hrsg., 2025): Qualitätsstandards für das institutionalisierte Wohnen und Leben von Menschen mit geistiger Behinderung und herausfordernden Verhaltensweisen. Bad Heilbrunn

Overmars-Marx, Tessa; Thomése, Fleur & Meininger, Hermann (2019): Neighbourhood social inclusion from the perspective of people with intellectual disabilities: Relevant themes identified with the use of photovoice. In: Journal of applied research in intellectual disabilities, 32. Jg., Heft 1/2019, 82–93. DOI:10.1111/jar.12511 (abgerufen am 21. März 2025)

Overmars-Marx, Tessa; Thomése, Fleur & Moonen, Xavier (2018): Photovoice in research involving people with intellectual disabilities: A guided photovoice approach as an alternative. In: Journal of applied research in intellectual disabilities, 31. Jg., Heft 1/2018, e92-e104

Seifert, Monika; Fornefeld, Barbara & Koenig, Pamela (2008): Zielperspektive Lebensqualität: Eine Studie zur Lebenssituation von Menschen mit schwerer Behinderung im Heim. 2. Aufl., Bielefeld

Thesing, Theodor (2009): Betreute Wohngruppen und Wohngemeinschaften für Menschen mit geistiger Behinderung. Freiburg

Theunissen, Georg & Kulig, Wolfram (2019): Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung und sogenannten herausfordernden Verhaltensweisen in Einrichtungen der Behindertenhilfe in Baden-Württemberg: Gesamtbericht der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Online verfügbar unter https://www.kvjs.de/fileadmin/publikationen/Forschung/Herausforderndes_Verhalten_Internet.pdf (abgerufen am 21. März 2025)

Wihofszky, Petra; Hartung, Susanne; Allweiss, Theresa; Bradne, Monika; Brandes, Sven; Gebhart, Birte & Layh, Sandra (2020): Photovoice als partizipative Methode: Wirkungen auf individueller, gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene. In: Hartung, Susanne; Wihofszky, Petra & Wright, Michael T. (Hrsg.): Partizipative Forschung: Ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden. Wiesbaden, S. 85–142